

Die Beiden.

Ein Gespräch aus dem Jenseits.

Von Peter Hille.

Goethe:

Wie mich das freut, lieber Freund, daß Sie mir heut
einige Ihrer wertvollen Stunden widmen wollen.

(Zum Dienerengel.)

Eine Flasche 32er Johannisberger Schloß! Wein Ge-
burtstagswein.

Schiller:

Das ist er in der That.

Diese Perlenmelodie! Ganz wie Ihr „Fischer“.

Ein Sonnenlied, maitig zart.

Ueberhaupt Ihr Lied!

Ich wüßte mir nicht feines Gleichen.

Eine Welt von Duft, der Feinheit die Dinge innig-
zart gestaltender Macht, Geist des Goldes und ein verklärt
suchendes Wittern, Schelmerei wie von Geisteskindern, einer
Braut Seelenbeben in Wonne und Warten.

Sie, glückliches Weltkind, haben den Horizont aufgestoßen
wie ein Fenster, das der Mai aufdrückt, und sehen so viel
weiter als wir dumpfen Sucher.

Sie, der einzig wirkliche Alchymist!

Ich mein Wallenstein, abergläubisch zugethan ewig
getäuschter Goldmacherei.

So plump und täppisch.

Goethe:

Freund, wie Sie wieder einmal sich zu verkennen wissen!
Durch Ihre gestaltenden Worte erst geben Sie mich
mir selbst.

Ich fühle mich sonst gar nicht, finde mich so gar nichts,
merke mich gar nicht, bin mir so gar nichts.

Und Sie, wo ein Aufbruch ist, wo purpurbäumend ein
Sturm sich aufmacht prächtig fordernder lohender Geister.

Da ist die tiefe Blut- und Feierfarbe Ihrer reichwallenden
sturmgrüßenden Worte ihr Sammelzeichen.

In Ihrer freien weiten Besonnenheit wissen Sie zu
führen wie kein Anderer.

Die Jugend, die Jugend der Völker.